

Im Umbruch

Trotz des Teamsieges beim CHIO: Die deutsche Dressur braucht neue Pferde

Aachen – Mal wieder war es Isabell Werth, die die Dressurwelt zurechtrückte, zumindest aus deutscher Sicht. Auch ohne ihre Erfolgsstuten der letzten Jahre, Weihegold und Bella Rose, zählt die siebenmalige Olympiasiegerin zur Weltklasse: Nachdem sich der zehnjährige Quantas im Grand Prix nicht recht konzentrieren wollte und es nur zu Platz vier reichte, war er in der Kür wieder bei der Sache. 88,335 Prozent – das bedeutete den Mannschaftssieg für das deutsche Team, zu dem auch Olympiasiegerin Jessica von Bredow-Werndl auf Ferdinand und die Aachen-Debütanten Frederic Wandres (Duke of Britain) und Carina Scholz (Tarantino) gehörten.

„Es war schon als kleines Kind mein Traum, neben Isabell Werth auf dem Treppchen zu stehen“, sagte Wandres, der mit seinem kompakten Fuchs Fünfter wurde, im Grand Prix und in der Kür. Nicht so glücklich lief es für Carina Scholz, deren Wallach im Grand Prix Special mitten in der zweiten Piaffe einen Riesensatz machte – am Ende war es der vorletzte Platz und somit das Streichergebnis.

„Wir lehnen uns nicht zurück“, sagt die Bundestrainerin

Der Dressur-Nationenpreis wurde nach einer neuen Formel entschieden: Von den vier Reitern eines Teams im Grand Prix gingen zwei in den Grand Prix Special und zwei in die Kür, erst dann stand das Teamresultat fest. „Ich bin froh, dass die Pferde hier nicht alle drei Prüfungen gehen müssen“, sagte Bundestrainerin Monica Theodorescu, „es war auch für die Reiter eine lange Saison.“ Die zweite deutsche Reiterin im Special machte vieles wieder wett: Bredow-Werndl gewann mit dem zwölfjährigen Ferdinand, einem Aachen-Debütanten, der alles noch ziemlich aufregend fand. Auch wenn die Tribünen nicht einmal halbvoll waren, ist das Stadion in der Soers doch imposanter als die meisten Dressurvierecke. Aber Ferdinand schlug sich tapfer. Er könne ein Championatspferd werden, sagt seine Reiterin, auch wenn er von Perfektion noch weit entfernt ist. Mit zwölf Jahren sollte ein Dressurpferd zwar schon reif für alle Aufgaben sein, aber der Braune brauchte nach der Kastration eine längere Auszeit, das Training musste heruntergefahren werden.



Jessica von Bredow-Werndl. F. HEINEN/IMAGO

„Er muss jetzt erst mal in die Gänge kommen, da muss noch mächtig an der Durchlässigkeit gearbeitet werden“, sagt die Bundestrainerin. Das bedeutet, Ferdinand muss noch williger auf Hilfen seiner Reiterin reagieren, darf nicht das Maul aufsperrn oder andere Zeichen von Unbehagen zeigen, wie zuweilen in Aachen.

„Wir brauchen neue Pferde“, sagte Theodorescu. „Wir lehnen uns nicht zurück.“ In Aachen ritten zwei junge Frauen, die Niederländerin Dinja van Liere, die Grand-Prix-Siegerin und Kür-Zweite, und die Britin Charlotte Fry, Zweite und Dritte auf ihren Pferden Hermes und Dark Legend. Als die beiden die schwierigsten Lektionen meisterten, schienen sie zu tanzen. Es war, als reite da die Zukunft. G. POCHHAMMER



Schon früh intern der Beste: Daniel Deußer bewältigte als einziger Deutscher den Sprung ins Stechen.

FOTO: ROLF VENNERBERND/ DPA

Endlich auf der großen Tafel

Springreiter Daniel Deußer gewinnt zum Abschluss der Wettbewerbe beim CHIO in Aachen erstmals den Großen Preis. Als Startreiter zeigt er kaum Nerven und wählt die richtige Taktik – kurze Wege

VON GABRIELE POCHHAMMER

Aachen – Daniel Deußer, 40, auf Killer Queen hat den Großen Preis von Aachen gewonnen, damit die Siegerprämie von 330 000 Euro erhalten und die Chance, beim nächsten Grand Slam-Turnier in Genf die Sonderprämie von weiteren 500 000 Euro draufzupacken. Deußer war der einzige Deutsche unter den sieben Reitern, die das Stechen nach zwei Umläufen erreicht hatten. Er hatte eine schwierige Startposition, nämlich die Nummer eins. „Da weiß man nicht, was man machen soll“, sagte er, „man weiß, dass noch schnelle Paare kommen, man will keinen Fehler machen und zu viel riskieren.“

Eher ruhig sah der Ritt aus, aber Deußer steuerte seine elfjährige Stute geschickt auf kurzen Wegen über den Kurs. 41,85 Sekunden standen am Ende für den abwurfreifen Ritt zu Buche, die Zeit wurde zwar vom Olympiasieger Ben Maher aus Großbritannien auf Explosion unterboten, aber der Fuchs nahm eine Stange mit, das war letztlich Platz vier. „Mein Pferd ist die ganze Woche fantastisch gesprungen“, sagte Deußer. Hatte er in Tokio mit einer Verwei-

gerung im Einzelspringen noch eine enttäuschende Niederlage hinnehmen müssen, so flog Killer Queen in Aachen über alles, was man ihr vorsetzte, blieb als einziges deutsches Pferd im Nationspreis ohne Abwurf.

Überraschender Zweiter wurde das US-amerikanische „Wunderkind“, der 20-jährige Brian Moggre auf Balou du Reventon, der bereits im Nationspreis mit zwei Nullrunden gegläntzt hatte und sich auch am Sonntag keinen Abwurf zuschulden kommen ließ. Aber seine Zeit (0/42,16) reichte nicht an die von Deußer heran. Immerhin nimmt er einen Scheck von 200 000 Euro mit nach Hause. Dritter wurde der Belgier Gregory Wathélet auf Nevados (0/42,83).

Deußers Name wird nun auf der großen Tafel neben dem Einritt in der Aachener Soers verewigt, wer da steht, der hat es geschafft im Springsport. Dort sind alle Sieger in dieser klassischen Prüfung seit 1949 eingraviert.

Der Schweizer Steve Guerdat musste die Träume von der Zusatzprämie im zweiten Umlauf an einem Steilsprung begraben. Erst eine Woche zuvor hatte er mit einem zwölfjährigen Wallach Venard de Ceri-

sy die Grand Slam-Prüfung in Calgary gewonnen. Innerhalb einer Woche zwei der schwersten Springen der Welt, das ist sehr viel verlangt von einem Pferd.

Wie so vieles in Pandemie-Zeiten, war es ein etwas anderes CHIO als sonst. 121 000 Zuschauer meldete Turnierchef Frank Kempermann, das klingt zwar beachtlich, aber die Tribünen blieben mehr als halbleer, nicht alle Tickets wurden den Veranstaltern aus der Hand gerissen. Das

Sein Pferd sei steif wie ein Tisch, sagt der Vielseitigkeitssieger – aber ein schneller Tisch!

mag daran gelegen haben, dass überall Mund-Nasenschutz getragen werden musste und die Ordner jeden Maskenmuffel konsequent verfolgten. Die Karten wurden nur im Zweierpack verkauft, das heißt, wer nur ein Ticket für sich wollte, kam nicht rein oder musste doppelt zahlen. Nach den Olympischen Spielen und den Springeuropameisterschaften in Riesenbeck und ihrem Pendant in Hagen brachten nur wenige Reiter ihre Top-Pferde mit.

Das gilt auch für die Vielseitigkeit. Olympiasiegerin Julia Krajewski kam nur, um sich bei einem Schauwettbewerb zu zeigen, auch ihre Tokio-Stute Armande de B'Neville hat Pause. Die zweite Garnitur Buschreiter versucht ihr Glück nächste Woche bei der EM in Avenches (Schweiz). Ingrid Klimke hatte zwar ihren Hale Bob mitgebracht, sie versäumte Olympia wegen einer schweren Verletzung, nach der sie in Aachen jetzt mit Zweitpferd Siena zum ersten Mal wieder startete. Der 17-jährige Hale Bob durfte ein bisschen auf den grünen Wiesen der Soers galoppieren, bis er in die Schweiz reist. Was dann noch für Aachen übrig blieb, reichte nicht, um mit den souveränen Briten mitzuhalten, die vor den US-Reitern den Sieg einfuhren. Platz fünf von sechs Mannschaften war die magere Ausbeute der Gastgeber, und der letzte Platz blieb den Deutschen nur erspart, weil der letzte Franzose ins Wasser fiel. Der Sieg ging an den jungen US-Amerikaner William Coleman, der von seinem Pferd Off the Record behauptete, es sei steif wie ein Tisch auf vier Beinen. Aber ein schneller Tisch. „Ich liebe ihn“, sagte er. Wo halt die Liebe hinfällt.